

Werkszeitung

VCH

Der

VCH

Bereinigte Oberschlesische Hüttenwerke A.G.

1. April 1934

Gleiwitz

8. Jahrgang Nr. 7



Die Werkszeitung erscheint am 1. und 15. jeden Monats und gelangt an Werksangehörige kostenlos zur Verteilung. — Nachdruck aus dem Inhalt nur unter Quellenangabe und nach vorheriger Einholung der Genehmigung der Hauptschriftleitung gestattet.

HZ V

Herausgegeben im Deutschen Institut für Nationalsozialistische Technische Arbeitsforschung und -schulung in der Deutschen Arbeitsfront

Deutsche Arbeiter, fangt an!

Zum Appell des Führers am 21. März

Am Tage des Frühlingsanfangs dieses historischen Jahres 1934 gab der Führer das Zeichen zum Beginn der neuen Arbeitsschlacht. Es ist kein Zufall, daß gerade der 21. März gewählt wurde: vor zwölf Monaten stand das deutsche Volk in Einigkeit und Treue zusammen, um seiner Verbundenheit mit der nationalen Regierung Ausdruck zu geben. Kein Fest, kein Fackelzug sollte die Wiedertehr dieses Tages begleiten. Der Führer und mit ihm das deutsche Volk feiert ihn auf seine Weise, indem er ein gewaltiges Arbeitsbeschaffungsprogramm durch den symbolischen Akt auf der Baustelle der Autostraße München-Landesgrenze in die Tat umsetzte und zum Beginn der Arbeit aufrief.

Es ist Frühling, alles regt sich in der Natur, ein neuer Lebenswille, neuer Schaffensdrang hat den bisher aus dem Produktionsprozeß ausgeschalteten deutschen Arbeiter der Stirn und der Faust gepackt: es treibt ihn an die Stätten der Arbeit, er möchte zupacken, Hand ans Werk legen, mithelfen, sich mit den Volksgenossen in Reih' und Glied stellen. Er weiß, daß der Führer im vergangenen Jahr fast drei Millionen arbeitslosen Volksgenossen Beschäftigung und Brot gegeben hat. Er weiß aus den Gesprächen der Kameraden, der Führer der Deutschen Arbeitsfront und der NSD., daß die nationalsozialistische Regierung Tag und Nacht gearbeitet hat, um alle Vorbereitungen für die kommende Arbeitsschlacht zu treffen. Überall in Deutschland — in den großen Werken, auf den Baustellen, wo es auch sei — steht man das neue Leben.

Erwartungsvoll harpte alles auf das Zeichen zum Beginn der Arbeit. Was in diesem Augenblick alle Herzen bewegt, hat der Führer in seiner Ansprache auf der Baustelle in Unterhaching am 21. März in Worte gefaßt. Er erinnerte daran, daß kaum jemals eine Regierung eine schlimmere Erbschaft habe übernehmen müssen: die Bauern standen vor dem Untergang, der Mittelstand war ruiniert, die Finanzen des Reiches, der Länder und der Gemeinden waren aufs schwerste erschüttert. Die

Kaufkraft des Volkes sank unaufhaltbar weiter. Vor allem: über sechs Millionen Arbeitslose hatten keinen Verdienst: je zwei Deutsche, die in Arbeit standen, hatten einen dritten mitzuernähren. Überall fehlte das Vertrauen. Verzweiflung, Streit, Hader, Korruption und Disziplinlosigkeit trieben das Volk seinem Untergang entgegen.

Der Führer hat mit der ihm eigenen Klarheit in seiner Unterhachinger Rede an die Arbeiterschaft und an das ganze deutsche Volk

die Grundsätze erläutert, die die nationalsozialistische Regierung bei allen ihren Maßnahmen befolgt hat: die staatliche Umwälzung durfte nicht zum Chaos führen. Nationale Revolution ist ein gigantischer Aufbau. Dank der Disziplin des Nationalsozialismus ist es gelungen, die größte Umwälzung der Geschichte planvoll und geordnet durchzuführen und damit die Voraussetzung zur politischen und wirtschaftlichen Rettung Deutschlands zu schaffen. Die Größe der Not verlangte große Entschlüsse auf weite Sicht. Alles Große bedarf zu seiner Durchführung Zeit. Darum galt es vor allem, die Stabilität des Regiments unerschütterlich zu sichern. Die Stabilität im Innern muß vom Vertrauen des ganzen Volkes getragen sein. Mit bloßer Emsicht ist nichts getan, man muß auch im richtigen Augenblick hart sein



Osterbrauch in Oberschlesien

Zu Ostern ziehen Mädchen und Burschen bei Sonnenaufgang mit geschmückten Bäumchen (auf dem Lande „Gorit“ genannt) von Haus zu Haus und singen Lieder, wofür ihnen Gaben gespendet werden, wie gemalte Eier, Kuchen usw.

Aufnahme: Schau, Zawadzki

können. Das verflissene System hat vierzehn Jahre nicht gehandelt, der Nationalsozialismus beweist seine Ueberzeugung durch die Tat. Nur wenn alle mithelfen, gelingt das Werk! Die Regierung allein kann es nicht schaffen. Märgler und Pessimisten haben, wie die Geschichte zeigt, große Reiche zerstört, deswegen muß das ganze Volk unverzagt bereit sein, den Kampf aufzunehmen. Der Himmel hilft nur denen, die auf ihre eigene Kraft bauen.

Der Führer ist überzeugt, daß die Rettung des deutschen Volkes vom Bauern auszugehen hat. Denn wenn das Brot fehlt, hören alle Theorien auf. Der Führer ist ferner überzeugt, daß der Kampf

zur Rettung des Mittelstandes in erster Linie ein Kampf gegen die Arbeitslosigkeit ist. Demgegenüber tritt alles andere zurück und hat sich unterzuordnen. Die Deutschen sind ein intelligentes Volk: die Ingenieure, die Techniker, die großen Bahnbrecher der Wirtschaft und der Wissenschaft, die deutschen Arbeiter werden von keinem Volk der Erde übertroffen. Diesem deutschen Volk wird und muß es möglich sein, die Arbeitslosigkeit zu bekämpfen, und wir werden das Problem lösen, weil wir müssen!

Der Führer hat weiter gesagt, daß der Lebensstandard des deutschen Volkes gehoben werden muß. Wenn fünf Millionen Arbeitslose wieder im Arbeitsprozeß stehen, dann wird die Produktionskraft ganz gewaltig gestärkt. Daher gilt es, auch den letzten Mann wieder in die Produktion einzubauen. Der Führer ist glücklich darüber, daß das deutsche Volk die ihm gestellte Aufgabe begriffen hat.

Die nationalsozialistische Regierung hat aus den Erkenntnissen des letzten Jahres die Folgerung gezogen, daß mit aller grauen Theorie auf wirtschaftlichem und politischem Gebiet Schluß gemacht werden muß; und sie hat mit Entschlossenheit in diesem Sinne zu handeln verstanden: die Produktion ist von sinnlosen Lasten befreit, die Motorisierung Deutschlands hat einen durchschlagenden Erfolg gehabt. Der Staat hat aufgehört, der Wirtschaft Geschenke zu machen, alle Mittel sind ausschließlich für produktive Arbeit zur Verfügung gestellt worden. Der Intelligente und Fleißige wird unter diesen Umständen Erfolg haben, der Faule und Unintelligente mag zugrunde gehen.

Diese praktische Befruchtung der Arbeit kann als voll und ganz gelungen bezeichnet werden. Die Initiative des Staates hat die Privatinitiative geweckt. Die Verkehrsentwicklung, das Reichsautostraßenwerk, die bessere soziale Ordnung, das Ergebnis der planmäßig gegebenen Ehebeihilfen beweisen es. Möglich war dies alles aber nur durch die unbedingte Sicherung der Währung. Auch die Finanzlage des Staates hat sich entscheidend gebessert.

Heute beginnt nun ein neuer Kampf, der in der Ueberzeugung geführt wird, daß der Kampf gegen die Erwerbslosigkeit Arbeit und Leben schafft, wenn er mit der größten Entschlossenheit durchgeführt wird.

Nur eine wahrhaft sozialistische Auffassung kann diese Aufgabe lösen, während jeder Fehlschlag zum Zusammenbruch des Volkes führt. Die Regierung der nationalen Erhebung hat das größte Arbeitsbeschaffungsprogramm aufgestellt, das es jemals gegeben hat: über eine Milliarde Reichsmark sind dafür veranschlagt und sichergestellt. Mit einer wesentlichen Abgabensenkung ist zu rechnen. Aber so gewaltig diese erforderlichen Mittel auch sind, die Notenpresse wird nicht bemüht! Voraussetzung dafür ist allerdings das unbedingte Vertrauen des Volkes. Die Regierung wird entschlossen die Kapitalbildung fördern, die Schuldenlast senken und Eingriffe ins Eigentum vermeiden.

Die Frühjahrsschlacht der Arbeit hat begonnen. Überall in Deutschland sind Arbeitsstätten aufgetan. Neue Straßenzüge, neue Verkehrswege sind in Angriff genommen. Die Regierung hat das große Werk erdacht und beschlossen, der deutsche Arbeiter wird es verwirklichen, und den Nutzen davon wird das ganze deutsche Volk haben.

Es ist ein schönes Bewußtsein, an diesem Werk mithelfen zu dürfen. Aus Sorgen und Mühen erwächst das Leben, und eine Sorge löst die andere ab. Weil dem so ist, muß alle Kraft immer nur auf eins konzentriert werden, und dann muß man die nächste Aufgabe genau so anpacken. Damit arbeiten wir für Freiheit und Frieden am Aufbau einer besseren Welt. Mit einer großen Gemeinschaftsleistung wollen wir das Werk beginnen — „— und damit, deutscher Arbeiter, fang' an!“

Der Führer hätte zum Frühlingsanfang und zum deutschen Osterfest dem schaffenden deutschen Volke keine frohere Botschaft geben können, als er es in Unterhaching tat! Wir müssen und wollen alles daran setzen, in seinem Sinne zu arbeiten! Wir wissen, daß das Werk schwer und die Arbeit hart ist. Aber wir wissen auch, daß wir nur durch die Arbeit zur Freiheit kommen und den anderen Völkern ein Beispiel geben können!

Abrüstungsleand

So kann man es nachgerade mit dem richtigen Namen nennen. Die Völker der Welt mit ganz verschwindenden Ausnahmen wollen den Frieden. Vor allem müßten ihn solche Völker wollen, die die Schrecken des Weltkrieges erfahren haben. Ein wirklicher Friede ist aber nicht möglich, wenn in der Welt ein Rüstungsieber die Völker schüttelt, wenn ein Volk das andere in schrecklicheren Waffen zu übertrumpfen trachtet. Solcher Rüstungswahn muß zum Kriege führen, wenn es nicht gelingt, ihm durch Vernunft Einhalt zu tun.

Selbst die Verfasser des Versailler Schandvertrages haben das eingesehen — daher bauten sie in diesen Vertrag eine Verpflichtung ein für die hochgerüsteten Völker, abzurüsten. Aber diese Verpflichtung wurde nicht erfüllt. Zwar zwang man das arm und wehrlos gemachte Deutschland, gänzlich abzurüsten. Selbst aber dachten die übrigen Vertragsmächte nicht im geringsten daran, ihre Folgerungen daraus zu ziehen und nun auch ihrerseits die Rüstungen herabzusetzen. Jahrelang spielte man in Genf in der sogenannten Abrüstungskonferenz der Welt eine Komödie vor, deren Ende noch heute nicht abzusehen ist. Inzwischen ist Deutschland von der Genfer Bühne abgetreten. Es wollte sich nicht länger zum Hanswurst machen lassen. Die Wurstelei aber ging weiter. Man konnte zwar ohne Deutschland in Genf nicht recht fertig werden und verlegte daher den Hauptteil der Verhandlungen in den Austausch von Noten, in Besprechungen und Besuche, in Tischreden und andere unfruchtbare Dinge.

Bis jetzt ist auch dabei nicht viel Gescheites herausgekommen. Nur das eine Gute hat diese Methode im Gefolge gehabt, daß nämlich das Thema „Abrüstung“ nicht zur Ruhe kam und immer weitere Kreise sich mit dieser brennenden Frage befaßten, die schließlich nicht nur die Völker als solche, sondern auch jeden Volksgenossen bis in die letzte Hütte angeht. Auch der deutsche Arbeiter hat ein lebensnahes Interesse an der Lösung dieser Aufgabe. Denn wenn der Friede in der Welt durch die Abrüstung der Völker einkehrt, dann wird auch die Wirtschaft neu aufblühen, die jetzt unter dem Druck der kriegerischen Politik so vieler Völker steht, die sich nicht genug daran tun können, ihre angeblich bedrohte „Sicherheit“ in die Welt hinauszuführen, obwohl sie bis zum Hals in Waffen starren und das wehrlose Deutschland vor ihren Kanonnenmündungen liegt. Erst wenn eine wahre Befriedung der Völker durch Abrüstung eingetreten ist, erst dann kann die Wirtschaft sich überall voll entfalten und auf friedlichem Wege die Wohlfahrt der Welt wiederherstellen.

Diese Einsicht hat die deutsche Regierung oft genug und immer wieder öffentlich in Reden des Führers, in Noten, bei Staatsbesuchen und wo sie es nur konnte, der Welt kundgegeben. Sie hat mit Recht auf das Unrecht hingewiesen, das darin liegt, wenn man uns in einem feierlichen Pakt die Gleichberechtigung zuerkennt, uns aber in der Praxis verbietet, davon Gebrauch zu machen. Denn was bedeutet es anders, wenn Frankreich, das der Hauptgegner der Abrüstung war, ist und bleiben wird, sich weigert, uns die Gleichberechtigung in Rüstungsfragen zuzuerkennen und sie nur unter dem Gesichtspunkt seiner unersättlichen Sicherheitsforderungen gelten lassen will!

Mit seiner Haltung steht Frankreich, das sich nach dem letzten Regierungswechsel darin geradezu verbissen hat, fast völlig allein. Nicht nur in England denkt man anders; selbst Frankreichs getreuester Gefolgs-

mann Belgien hat durch den Mund seines Ministerpräsidenten Deutschlands Recht auf Abrüstung aller Vertragspartner feierlich anerkannt. Aber das sieht die Franzosen wenig an. Sie werden, das darf man schon jetzt annehmen, auch einer anderen Stellungnahme ihres treuen Bundesgenossen England gegenüber bei ihrer Weigerung bleiben, sie womöglich noch auf die Spitze treiben. Auch Italiens mannhafte Haltung in der Abrüstungsfrage hat bisher Frankreich nicht zu einer anderen Haltung gebracht. Die Generäle, die dort augenblicklich in dieser Sache das Wort führen, wollen eben nicht — und damit basta!

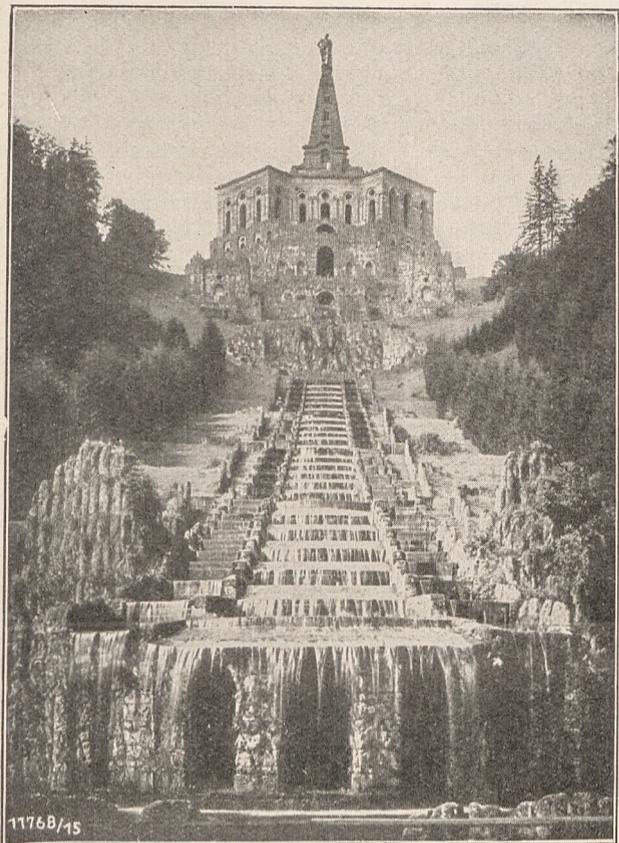
Deutschland hat das Menschenmögliche getan. Es hat sein Rüstungsangebot wiederholt und deutlich abgegeben. Es fordert, was wirklich bescheiden ist, ein Milizheer von 300 000 Mann. Es hätte sich auch mit 200 000 Mann abgefunden, wenn Frankreich dem MacDonald-Plan beigetreten wäre und seine Heeresstärke demgemäß herabgesetzt hätte. Da es aber diesen Vorschlag ablehnte und im Vollbesitz seiner bisherigen Heeresstärke bleibt und obendrein über fast 10 Millionen Reservisten sowie weitere Kolonialtruppen verfügt, so wird mit der Erhöhung des deutschen Mannschafbestandes das auch in Zukunft bestehende Mißverhältnis zwischen der französischen Wehrmacht und dem deutschen Heere noch in keiner Weise beseitigt, wobei bekanntlich das deutsche Berufsheer mit zwölfjähriger Dienstzeit in ein kurzdienendes Milizheer umgewandelt werden soll. Erst nach Vollzug dieser Umwandlung will Frankreich Deutschland die geforderten Verteidigungswaffen zugestehen, bis dahin also das Mißverhältnis in den Verteidigungsmitteln selbst aufrechterhalten. Die Reichsregierung fragt mit voller Berechtigung, weshalb nicht bereits jetzt eine Verständigung über die Waffenfrage möglich ist. Wenn es dem westlichen Nachbarn wirklich darum zu tun ist, gemäß den klaren Bestimmungen des Versailler Vertrages seinen Abrüstungsverpflichtungen nachzukommen, so sehen wir keinen Grund, weshalb an dieser Frage zweiter Ordnung die Lösung der Schicksalsfrage Europas scheitern sollte.

Auf diese letzte deutsche Note hat Paris noch nicht geantwortet. Zuviel Hoffnung auf eine günstige Antwort braucht man sich nicht zu machen, solange dieser Kurs in Frankreich gesteuert wird. Aber wird Frankreich auf die Dauer vor der Welt diese Haltung bewahren können? Wird es allein die Verantwortung für dieses Abrüstungsleand tragen können, an dem es allein schuld ist? Die Zeit, wo sich die Völker der Welt eine solche Haltung gefallen lassen werden, ist vorüber. Das hat auch Mussolini in seiner Rede in der zweiten Fünfjahresversammlung des faschistischen Regimes sehr vernehmlich festgestellt. Er betonte zum ersten Male wieder seit einiger Zeit in scharfer Form die Notwendigkeit der Gleichberechtigung für die im Weltkrieg unterlegenen Staaten. „Zu glauben, daß ein großes und starkes Volk wie das deutsche in einer bewaffneten Welt auf die Dauer entwaffnet gehalten werden kann, ist eine Illusion!“, so rief der Duce unter starkem Beifall der Versammlung aus. — Wird Frankreich nun weiterhin seine Ohren zuhalten und sich Wunschträumen überlassen? Sollte, was sich ja nun bald herausstellen muß, durch die französische Note ein Übereinkommen verhindert werden, dann ist eine vollständig neue Lage geschaffen. Was England, Frankreich und Italien dann tun werden, weiß man nicht. Für Deutschland aber steht fest, und die Reichsregierung hat das deutlich ausgesprochen, daß der Versailler Vertrag mit seinen Rüstungsbestimmungen schlechterdings nicht mehr tragbar ist.

Urlaubsreise von der Organisation „Kraft durch Freude“ nach Kurhessen

Von Georg S n o p e l, Drahtwerke

(Schluß)



Kassel-Wilhelmshöhe — Herkules mit Kaskaden
(Staatl. Bildstelle, Berlin)

der und stellten abends eine Ehrenwache mit Fackeln. — Am Montag wurde die Burgruine Hanstein besucht. Sie gilt als eine der schönsten Burgen Mitteldeutschlands. Stolz erheben sich noch heute die schlanken Türme, weithin ins Land schauend. In der Halle sind die alten Rüstungen derer von Hanstein zu sehen. Die gegenüber liegende Burg Ludwigsstein, von der man eine großartige Fernsicht auf das Werratal und seine angrenzenden Höhen genießt, ist als Wanderherberge der deutschen Jugendbewegung eingerichtet. Sie ist den im Weltkriege gefallenem Wandervögeln als Erinnerungsmal geweiht.

Der Dienstag stand bereits im Zeichen des Abschieds. Wir sechs Johannisberger wurden von einer Familie, mit der wir uns angefreundet hatten, zu einer Abschiedsfeier eingeladen. Er waren schöne, unvergeßliche Stunden, die wir dort verbrachten.

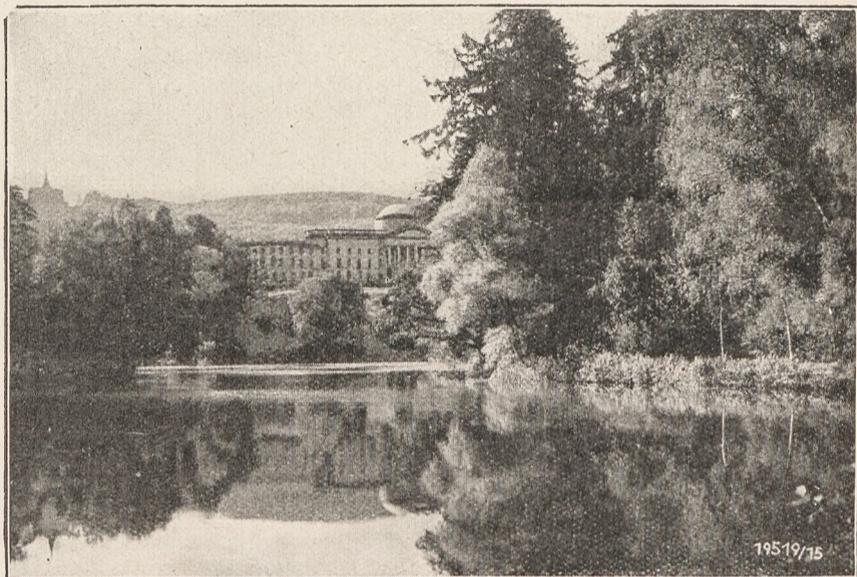
Am Mittwoch traten wir nun mit unserem Gepäck auf dem Marktplatz zur Abfahrt nach Kassel an. Nach herzlichem Abschied ging es mittels Lastauto nach Kassel. Dort erhielten wir Führer, die uns die Stadt zeigten. Zum Schluß wurden wir truppweise mit der Straßenbahn

Am Nachmittag unternahmen wir sechs „Johannisberger“, wie wir in Wixenhausen allgemein genannt wurden, auf eigene Faust einen Ausflug. 36 Kilometer herrlichster Gegend haben wir da durchwandert und waren am Abend noch frisch genug, um einem uns zu Ehren gegebenen Konzert des Wixenhauser Mandolinenklubs beizuwohnen.

Der Sonntag war dem Gedenken an unsere gefallenen Helden gewidmet. Anschließend an den Kirchgang fand eine Helden-gedenkfeier am Kriegerdenkmal statt. Auch wir Schlesier legten unseren Kranz nieder

nach der Herkuleshöhe heraufgebracht. Sehr interessant war bei dieser Fahrt zu beobachten, wie die Stadt wuchs, je höher die Straßenbahn bis zum Herkulesdenkmal kletterte. Der Eindruck, den dieses gewaltige Denkmal auf uns machte, läßt sich kaum beschreiben. Das muß man erleben. An den Kaskaden entlang erfolgte der Abstieg zum Schloß Wilhelmshöhe, in dem Napoleon III. als Gefangener wohnte. Der Abschiedsabend stieg nach einem reichlichen Abendbrot in der Stadthalle.

„Große Fahrt voraus! Eine Reise um die Welt in Frohsinn und Fröhlichkeit. Wohi!“, lautete das Programm. Und es war wirklich so. Wir befanden uns richtig an Bord eines Ozeandampfers. Ein hoher Mast, die Kommandobrücke, der Schornstein, die Rettungsboote, überhaupt alles, was den Eindruck erwecken konnte, daß wir einen Ozeanriesen betreten,



Schloß Wilhelmshöhe bei Kassel

war vorhanden. Die Herrichtung des Saales war mit echt heftischer Gründlichkeit erfolgt. Nun ein Glockenzeichen, die Bordkapelle spielt, die Kapitänsflagge wird gehißt, der Kapitän erscheint mit seinem Stab und schreitet durch den Saal zur Kommandobrücke und los geht die Fahrt in die weite Welt. Vortrag auf Vortrag, Ballett auf Ballett folgt, abgestimmt nach den Ländern, die wir besuchen. Viel, sehr viel Humor und Fröhlichkeit werden uns geboten. Wir sitzen begeistert zwischen den Damen der NS. Frauenschaft Kassels, die es sich nicht nehmen läßt, nach der harten Arbeit, die sie mit unserer Verpflegung hatte, sich zu uns zu setzen und uns noch Gesellschaft zu leisten.

Um 22.30 Uhr großer Fackelzug zum Bahnhof. Ein letztes Zuwinken, Zurufen, die Kapelle spielt einen Abschiedsmarsch, und nun machen wir es uns wieder bequem, denn bis Breslau haben wir nun Zeit zum Ausruhen.

In Dresden gab es 7 Uhr morgens heißen Kaffee und Würstchen mit Brötchen. Für uns eine sehr willkommene Auffrischung.

In Breslau trafen wir gegen Mittag ein, wurden nochmals verpflegt und dann uns selbst überlassen. Als wir in Gleiwitz ankamen, waren wir sehr erstaunt, auf dem Bahnsteig in Gleiwitz unsere NSD. Fahnen zu sehen und freuten uns aufrichtig über den Empfang durch unsere NSD.-Kreisleitung, zumal wir auf den Bahnhöfen bis Gleiwitz keinen Empfang der ankommenden Urlauber beobachteten. Sogar die Zellenleiter der einzelnen Betriebszellen waren erschienen und begrüßten ihre Urlauber. Wir waren auch froh, nach der langen Bahnfahrt nach Hause zu kommen, und ich muß gestehen, daß wir uns die Kraft, die wir uns eigentlich schon im Werratal hätten holen sollen, erst wieder hier anschlafen mußten; denn in den letzten Urlaubstagen war der Schlaf sehr knapp gewesen.

Ich hoffe, mit vorstehendem Bericht meinem zurückgebliebenen Kameraden wenigstens einen kleinen Vorgeschmack der Freuden gegeben zu haben, die ihrer warten, wenn die Reihe an sie kommt.

Die in diesem Aufsatz erschienenen Aufnahmen hat Kamerad Maciejonczyk, Hauptverwaltung, gemacht.



Der Friedrichsplatz in Kassel
(Photo Eberth, Kassel)

Eröffnung der Arbeitsschlacht



Führung und Gefolgschaft der Hauptverwaltung während der Rede des Kanzlers

Am Mittwoch, dem 21. März 1934, fand, wie in ganz Deutschland, auch in unseren Betrieben die feierliche Eröffnung der Arbeitsschlacht statt. In den mit Fahnen und frischem Grün festlich geschmückten Hallen waren für die Kriegsbeschädigten und die geladenen Gäste Plätze reserviert. Die in dem letzten halben Jahre neu eingestellten Arbeitskameraden waren in besonderen Gruppen aufgestellt.

Die Angehörigen der Hauptverwaltung hatten sich in der Rudolphshalle zusammengefunden. Vom Vorstand unserer Gesellschaft waren anwesend die Herren Generaldirektor Dr. Tafel, Direktor Dr. Mengel und Direktor Kiene. Als Beauftragter des Treuhänders der Arbeit war Dipl.-Ing. Hempel erschienen, ferner Kreisleiter Hutta, Kreisleiter Schwientek und Ortsgruppenleiter Donnerstag.

Herr Generaldirektor Dr. Tafel eröffnete die Feier mit folgenden Ausführungen:

„Unser Führer Adolf Hitler hat angeordnet, daß die mit dem heutigen Tage beginnende dritte Etappe der Arbeitsschlacht in feierlicher Weise eingeleitet werden soll. Deshalb haben wir für eine Stunde die Arbeit verlassen, um gemeinsam einen kurzen Rückblick auf das abgelaufene Arbeitsjahr und gemeinsam eine kurze Vorschau auf die kommende Entwicklung zu tun. Bekanntlich ist es der nationalsozialistischen Reichsregierung gelungen, im ersten Jahre ihrer Regierungstätigkeit bis zum Beginn des Winters das Heer der Arbeitslosen von rund 6 Millionen auf 3,75 Millionen herabzudrücken. Eine ähnliche erfreuliche Entwicklung konnte auch unsere Gesellschaft mitmachen. Während heute vor einem Jahre unsere gesamte Belegschaft einschließlich aller Beamten und Angestellten 7452 Köpfe umfaßte, können wir heute erfreulicherweise 9386 Mitarbeiter zu den unseren zählen. Das bedeutet eine Erhöhung um rund 26 Prozent. Dabei ist zu berücksichtigen, daß in der Zwischenzeit die leider unvermeidlich gewesene Verlegung der Betriebe der Gleiwitzerhütte nach anderen Werken des Konzerns stattgefunden hat, und daß im Zusammenhang damit bislang drei Viertel der dortigen Belegschaftsmitglieder umdisponiert worden sind. Auch unsere Hauptverwaltung, in deren Kreise wir uns hier im wesentlichen befinden, und die Gleiwitzer Werke des Konzerns, von denen ich Abordnungen hierher gebeten habe, konnten erfreulicherweise an dieser Entwicklung starken Anteil nehmen.“

Es ist mir eine ganz besondere Freude, heute diejenigen in unseren Reihen herzlichst begrüßen zu können, die seit den Herbsttagen wieder bei uns in die Arbeit aufgenommen werden konnten. Ich führe euch neue Mitarbeiter hiermit feierlichst in unsere Arbeitsgemeinschaft ein. Ihr habt zum Teil lange Jahre die Not und das Elend der Arbeitslosigkeit über euch und eure Familie ergehen lassen müssen. Um so mehr freuen wir uns, daß dank der nationalsozialistischen Regierung auch wir unseren Teil mit dazu beitragen dürfen, daß das große, und das besonders große Heer der Arbeitslosen in Oberschlesien, durch unsere Maßnahmen hat verringert werden können. Ich verspreche euch in unser aller Namen eine treue Arbeitskameradschaft und verbinde damit den Wunsch und die Hoffnung, über das Jahr in die Lage versetzt werden zu können, eine weitere Zahl von neu eingetretenen Kameraden hier begrüßen zu können, und daß diese Aufwärtsentwicklung so weitergehen möge, bis der ernstliche Wunsch unseres Führers restlos in Erfüllung gegangen und Deutschland wieder frei von Arbeitslosen ist.

Dem Wunsche der Reichsregierung folgend, haben wir uns überlegt, in welchem Umfange wir voraussichtlich Neueinstellungen werden vornehmen kön-

nen. Nach reiflicher und vorsichtiger Schätzung glaube ich sagen zu können, daß wir bis in den Sommer ungefähr 600 bis 650 Volksgenossen neu bei uns anlegen können. Ermöglicht wird diese Vermehrung der Belegschaft in erster Linie durch eine ganze Anzahl von Neubauten und Neuanschaffungen, die zum Teil beschlossen, zum Teil in Angriff genommen sind und die wir mit Hilfe von Krediten, die uns zur Verfügung gestellt worden sind, durchführen werden.

In diesem Zusammenhange möchte ich es nicht unterlassen, ganz kurz die wesentlichen projektierten Neubauten und Investitionen zu nennen:

Bei den Stadtwerken
beabsichtigen wir einen Schmiedehammer mit Ofen aufzustellen. Außerdem hoffen wir, daß die vor einigen Wochen in Betrieb genommene Blechwarenfabrik eine Ausweitung der Belegschaft zulassen wird.

In unserem Edelstahlwerk Malapane ist beabsichtigt, die Gaszentrale umzuwandern und gewisse Verbesserungen an der Beschädigung der Stahlwerksöfen vorzunehmen. Außerdem ist die Anschaffung von einigen Maschinen in Aussicht genommen.

In Zawadzki ist die Einrichtung einer Beizelei und Pulverei nebst Kaltfäße vorgesehen. In der Gießerschmiede wollen wir die Aufstellung eines neuen Hammers und zweier Defen durchführen und schließlich eine große, moderne Stangenzieherei erbauen.

In Julienhütte ist die Aufstellung eines Rollenrofestes für die Koferei geplant, und dann ist, was ich ganz besonders hervorheben möchte, in den letzten Tagen beschlossen worden, einen alten Plan, der schon seit langen Jahren akut war, in die Tat umzusetzen, nämlich eine große Zentral-Kondensationsanlage zu bauen.

In Herminenhütte wollen wir in den Kaltwalzeinrichtungen Verbesserungen vornehmen und außerdem gewisse Umänderungen der Bandenstraße zur Vergrößerung des Programms der Herminenhütte durchführen und schließlich in der Donnersmarchhütte zwei große Maschinen aufstellen, die eine Ausweitung unseres Programms bedeuten.

Abgesehen von den Belegschaftserhöhungen im Zuge der eben entwickelten Neuinvestitionen glaube ich, ohne übertriebenen Optimismus sagen zu können, daß an Hand der Besserung der Beschäftigungslage auf unseren Werken unbedingt Neueinstellungen erfolgen dürften. Wir haben so z. B. in den letzten Tagen eine dritte Schicht im Walzwerk Zawadzki einrichten



Am Rednerpult Direktor Bannenberg, daneben Betriebsratsvorsitzender Kofoschka Aufnahme von H. Gabrysch, Donnersmarchhütte

können, und wir werden am Sonntag, was ich ganz besonders herausstellen möchte, den zweiten Hochofen in Julienhütte anblasen können. Das letztere Ereignis möchte ich als Markstein in der Aufwärtsentwicklung der ober-schlesischen Eisenindustrie bezeichnen.

Schließlich noch eine weitere erfreuliche Mitteilung: Sie wissen, daß wir überlegen mußten, das Stahlwerk und die Stahlgießerei der Stadtwerke, die mit Verlust arbeiten, was nicht hinwegzuleugnen ist, zuzumachen und zu verlegen, ähnlich, wie es mit der Gleiwitzerhütte geschehen mußte. Wir haben uns aber in den letzten Tagen entschlossen, vor allem im Sinne des 21. März, diese Stilllegung und Verlegung von der Tagesordnung abzusetzen und zunächst mal für ein Jahr das Werk so weiter zu betreiben, wie es bisher der Fall war.

Arbeitskameraden! Wir wollen stets dessen eingedenk sein und bleiben,

daß diese erfreulichen Feststellungen und Zahlen, die ich nennen durfte, nur möglich geworden sind, weil unser Führer und seine Regierung die Versprechungen, die er bei der Übernahme der Macht dem deutschen Volke gegeben hat, restlos eingehalten hat und sie restlos hat zur Tat werden lassen. Dankbaren Herzens wollen wir deshalb unserem Führer für seine Großtat an der deutschen Volksgemeinschaft, für seine Großtat an der deutschen Wirtschaft danken, indem wir ein dreifaches Sieg Heil auf ihn ausbringen.“

Hierauf nahm als Vertreter der Deutschen Arbeitsfront Fachgruppenleiter für Metall und Eisen, Gutta, das Wort. Er warf einen Rückblick auf die bisher vom Führer und der Reichsregierung geleistete Arbeit und hob die über Erwarten großen Erfolge der nationalsozialistischen Regierung im Kampfe gegen die Arbeitslosigkeit hervor. Pg. Gutta gab der Freude darüber Ausdruck, daß auch bei Oberhütten der aufrichtige und ernsthafte Wille vorhanden sei und in die Tat umgesetzt werde, an der Arbeitsbeschaffung tatkräftig mitzuarbeiten. Die Worte des Redners klangen aus in der Versicherung, jeder einzelne werde auf seinem Platze nach besten Kräften mit Hand anlegen, damit die jetzt begonnene Schlacht am Ende des Jahres gewonnen und der Wille des obersten Führers Adolf Hitler, auf den er ein Heil ausbrachte, erfüllt werde.

Au die Kundgebung schloß sich alsdann die Uebertragung des Radio-Programms aus München mit den Reden des Reichsministers Dr. Goebbels und des Führers an.

Bei der Donnersmarchhütte war die Belegschaft vollständig in der Maschinenbauanstalt angetreten. Direktor Bannenberg hielt als Leiter des Betriebes eine Ansprache. Unser Bild zeigt Herrn Bannenberg am Rednerpult. Anschließend wies der Betriebsratsvorsitzende Kofoschka auf die Bedeutung des Tages hin. Nach Abwicklung des Programms löste sich die Versammlung unter den Klängen des Badenweiler Marsches auf.



Die Werksangehörigen der Julienhütte beim Singen des Horst-Wessel-Liedes

mann als Leiter der Gemeinde Bobref-Karf, Polizeihauptmann Habernoll, Obersturmführer Sahre von der Standarte 156, Kreisleiter der NSDAP. Beuthen-Land, Oberingenieur Dr. Kreuger, und NSDAP-Betriebszellenobmann Kroll. Herr Oberingenieur Kreide leitete die Feier mit einer Ansprache ein.

Auch auf den übrigen Werken sprachen die Werksleiter zu den Belegschaften, bevor die Uebertragung aus München begann.



Bei den Drahtwerken fand die Feier in der Kettenfabrik statt

Der feierliche Akt fand bei der Julienhütte in der elektrischen Hauptwerkstatt statt. Als Ehrengäste waren erschienen: Bürgermeister Dr. Wis-



Die Arbeitskameraden in Zawadzki hören sich die Hitler-Rede an



In den Mittagsstunden des 21. März veranstaltete das Arbeitsamt Gleiwitz eine Werbeumzug durch die Stadt mit Wagengruppen, die den Segen der Arbeit verkörperten. Auch unsere Gesellschaft hatte eine wirkungsvolle Wagen- gruppe zusammengestellt, die in der Hauptsache Erzeugnisse der Stadtwerke und der Blechwarenfabrik zeigte. Auf unserem Bilde ist eine Kurbelwelle zu sehen, die in den Stadt- werken hergestellt wurde.

Unsere Gesellschaft in der Arbeitsschlacht

Am Sonntag, dem 25. März, fand auf der Julienhütte aus Anlaß des Anblasens eines zweiten Hochofens eine Feier im Hochofenwerk statt in der Generaldirektor Dr. Tafel und der Betriebsratsvorsitzende Emmerich vor der 79 Mann starken neu eingestellten Belegschaft des Hochofens 4, der am darauffolgenden Montag angeblasen wurde, im Beisein von Ehrengästen Ansprachen hielten. Näheres über diese Feier bringen wir in der nächsten Nummer.

Die amerikanische Heeresfliegerschule. Randolph Field in der Nähe von San Antonio in Texas, die amerikanische Heeresfliegerschule, ist eine der größten und modernsten Flugplatzanlagen der Welt. Sie umfaßt 18 riesige Hallen, von denen jede einzelne ein Geschwader von 25 Jagdflugzeugen bequem aufnimmt. 200 Flugzeuge können vom Flugfeld zu gleicher Zeit aufsteigen. Die Tankanlage versorgt 42 Flugzeuge gleichzeitig mit 1000 Gallonen in der Minute. Die Aufnahmebedingungen sind sehr streng. An die Schüler werden außerordentlich hohe Anforderungen gestellt. Nur einer immer von 25 gelangt zum Ziel. Es wird also sehr stark gefiebt, um das amerikanische Fliegerkorps auf dem denkbar höchsten Stand zu erhalten.

Noch einmal „Kraft durch Freude“

Uns ist noch ein weiterer Bericht eines Teilnehmers an der ersten Urlaubsfahrt „Kraft durch Freude“, des Vorarbeiters der Julienhütte, Ernst Bannas, zugegangen. Da seine Erlebnisse bis zum Eintreffen in Kassel dieselben sind, wie sie schon in der vorigen Nummer geschildert wurden, bringen wir Herrn Bannas' Bericht erst vom Eintreffen in Hersfeld an:

In Hersfeld bekamen wir ein sehr gutes Quartier in der „Sonne“, Zimmer mit Zentralheizung und fließendem Wasser. Gleich am selben Tage sahen wir uns Hersfeld an. Es ist eine Kreisstadt mit sechzehnhundert Einwohnern. Meistens außer den Kurhausbesitzern arme, kleine Landwirte. Um so reicher ist es aber an treuen Herzen. Die Stadt setzte am 1. November 1932, also noch unter der alten Regierung, einen Horst-Wessel-Gedenkstein. Hersfeld ist landschaftlich herrlich gelegen. Von allen Seiten ist es von Bergen umgeben, die zu besteigen unsere Aufgabe war. Wenn es auch anfangs schlecht ging, gewöhnten wir uns bald daran. Zuerst wurde die 960 Meter hohe Wasserkuppe bestiegen. Oben befindet sich die berühmte Segelfliegerschule nebst Werkstätten. Der Leiter derselben hatte die Güte, uns dieselbe zu zeigen. Wir sahen dort sehr geschickte Handwerker bei mühsamer Arbeit. Schauflüge fanden leider des schlechten Wetters wegen nicht statt. Eines Tages machten wir einen Ausflug nach dem Kreuzberg, auf dem ein Kloster liegt. Die Mönche brauen dort ein gutes Bier. Von da aus ging es weiter nach Bischofsheim in Bayern, wo wir eine Holzschnitzerschule und eine Bierbrauerei besichtigten. Einige Male veranstaltete die Ortsgruppe Theaterabende. Unsere Quartiergeber taten alles, um unseren Urlaub aufs Schönste zu gestalten. Bald hatten wir in Hersfeld nähere Bekannte, von denen wir sogar zum Kaffee eingeladen wurden. Der Umgang mit den Hessen war jedenfalls ein herzlicher.

Leider allzu schnell waren die schönen Tage zu Ende. Am letzten Tage gab die Hersfelder Gruppe einen Abschiedsabend für die Schlesier. Nach launigen Abschiedsworten kam der gemütliche Teil. Hersfelder Mädels und Buben tanzten ihre Reigen und Volkstänze in kleidsamen Trachten. Nach einer kurzen Nacht machten wir uns wieder zur Abreise fertig. Um 7 Uhr früh ging der Zug, der uns zurück in die Heimat bringen sollte. Um 10 Uhr kamen wir in der alten geschichtlichen Bischofsstadt Fulda an. Ein Führer zeigte uns den Dom, die Grabstätte des heiligen Bonifazius und noch viele andere Stellen, die durch die Bauernkriege Bedeutung erlangt haben. Um 11.30 Uhr stiegen wir in den Zug, der uns nach Kassel brachte. Dort besichtigten wir das Schloß und die Wilhelmshöhe. Mit der Herkulesbahn fuhren wir auf den Berg. Oben befindet sich ein großer, massiger Bau und auf diesem eine mächtige, aus Kupferblech getriebene Figur, die Herkules darstellt. Der Führer gab uns auch verschiedene Erklärungen aus den Göttersagen. Um 18 Uhr stieg der Abschiedsabend in Kassel in der Stadthalle. Unter dem Titel „Eine Dampferfahrt um den Erdball“ wurde viel Spaßiges geboten. Leider verflogen die Stunden allzu schnell und wir mußten wieder in unseren Zug. Der Empfang war auf allen Stationen ein sehr herzlicher.

Wir werden immer gern an die schönen Tage zurückdenken, vor allem in Dankbarkeit an unseren Volkskanzler, der dies alles ermöglichte. Und allen Volksgenossen wünsche ich recht bald, an einer Urlaubsfahrt teilnehmen zu können.
Ernst Bannas, Vorarbeiter, Julienhütte

Tagung des Oberschlesischen Arbeiter-Sängerbundes

Am vergangenen Sonntag hielt der Oberschlesische Arbeiter-Sängerbund, Kreis 12 im Gau IV Schlesien, seine ordentliche Bundestagung in den Räumen der Werkkantine des hiesigen Reichsbahn-Wagenwerks ab. Bundeschormeister Sobel, Gleiwitz, widmete in Behinderung des Vereinsführers vom Männergesangverein „Wagenwerk“ Worte der Begrüßung dem Bundesvorstand und den erschienenen Vertretern. Der Chorsang dann unter seiner Leitung „Gebet während der Schlacht“ von Himmel und „Mahnung“ von Heinrichs. Der stellvertretende Bundesführer, Hüttendirektor König, Gleiwitz, eröffnete die geschäftliche Tagung und begrüßte insbesondere Werksdirektor Künzi und den Vertreter des Schlesiens Sängerbundes, Schatzmeister Suchan, Breslau. Er gedachte sodann der im abgelaufenen Geschäftsjahr verstorbenen Mitglieder.

Bundeschriftführer Kother, Bobref, gab hierauf einen umfassenden Jahresbericht über die Geschmisse des verfloffenen Geschäftsjahres. Bundeschormeister Sobel gab eine umfassende Übersicht über die gesungene Betätigung der Bundesvereine und unterstrich in seinen Ausführungen die Mitwirkung der Vereine am nationalen Aufbau des Vaterlandes. Im Mittelpunkt des Geschäftsjahres stand das Bundeskonzert zum Besten der Winterhilfe. Bundeskassierer Galdan, Hindenburg, gab den Kassenbericht, der einen, wenn auch bescheidenen, so doch erfreulichen Abschluß zeigte.

Da infolge beruflicher Überlastung der bisherige 1. Bundesführer, Bergverwalter Sagner, Hindenburg, sein Amt niederlegte, brachte Bundeschormeister Sobel in überzeugenden Worten Hüttendirektor König als Nachfolger in Vorschlag der mit einem mächtig erklingenden „Grüß Gott“ einstimmig Annahme fand. Chormeister Sobel gab dann Aufschluß über die gesungene Veranstaltungen im kommenden Jahre. Aus Vertreterkreisen sind einschlägige Anregungen gegeben worden. Bevor Bundesführer König die Tagung schloß, sang der Chor des Männergesangvereins „Wagenwerk“: „Einkehr“ und „Mein ober-schlesisch Land“ von Skorra. Ein gemütliches Beisammensein hielt die auswärtigen Sangesbrüder für kurze Zeit noch zusammen, um dann neugestärkt durch des Liedes einigende Kraft die Stätte der Arbeit aufzusuchen.

Ostern



Wohl um teins der großen Feste haben sich so viele Sagen, Gebräuche und Sitten aus dem Volke geschlungen wie um unser Osterfest. Vereint es doch mit der christlichen Auffassung viele Ueberlieferungen aus Vorvätertagen, die in unserem Volk und Land erdwachsen sind. Wenn auch die schnell eilende Zeit manches Alte hat unmodern werden lassen — Sitten und Bräuche haben ein zähes Leben. Sie überdauern nicht nur verunkene Zeiten, sondern sie stehen oft wieder auf, wenn man sie längst tot und vergessen geglaubt hat. Davon weiß unsere Jugend zu erzählen, die wieder zurückstrebt zur Natur, zur guten alten Sitte, zu Treu und Glauben, die Jugend, die wieder deusch ist. Sie erfreut sich und uns mit Liedern, die vor langen Zeiten unsere Vorfahren sangen, mit Volkstänzen auf grünem Rasen, mit Laienspielen voll schlichten, echten Gehalts. Wie war's denn früher, als Ostern gefeiert wurde.

Alles Feiern zu Ostern hatte vor allem mit der Freude zu tun. Nicht nur die Zeit der Trauer und Klage im kirchlichen Leben war vorüber, sondern auch die stille Zeit des Winters. Nun kommt wieder der Frühling und mit ihm neues Leben. Da muß man sich freuen. Der Winter hat die Menschen so lange in den Häusern festgehalten; aber im Kampf mit dem Frühling ist er unterlegen. Es soll ihm auch gezeigt werden, wie leid man ihn ist. In manchen Gegenden machte man eine lebensgroße Puppe, die den Winter darstellen sollte. Mit ihr wurde gekämpft, bis sie endlich unter großem Jubel gesteinigt, ertränkt oder gar verbrannt wurde. Bekannt sind die Osterfeuer, die weit ins Land hineinleuchten. Sie reden von Freude, von Wärme, vielleicht auch von dem leuchtenden Licht im Dunkeln. Sie hatten aber auch noch die Bedeutung des Opfers, daß der Acker fruchtbar und das Vieh gesund bleibe.

Freude äußert sich vor allem in Freude machen. Wenn man zu Weihnachten Geschenke verteilt, so ist diese Sitte früher schon zu Ostern gewesen. Nicht nur Verwandte und Freunde wurden beschenkt. Auch der Armen wurde durch Bewirtung gedacht. In alten Zeiten gab man wohl Sklaven die Freiheit und begnadigte leichtere Sträflinge. Mit ist die Sitte der Ostereier und des Osterhasen, des geheiligten Tieres der Frühlingsgöttin Freya. Wie schöne Freude läßt sich noch immer mit den Ostereiern bereiten! Bunt bemalt, vielleicht mit Bildern besetzt, sind sie das Entzücken der Kinder. Man läßt sie die versteckten Eier suchen oder teilt sie als Preise im Wettlauf oder sonstigem Spiel aus. Jugendfreude zu Ostern in der Natur: Jugend und Frühling gehören zusammen.

Wie wäre es, wenn diese Zeilen dazu anregten, daß alte Erinnerungen an alte Ostersitten wach würden, wie sie der eine aus diesem Teil des Vaterlandes, der andere aus jenem kennt, oder von seinen Eltern gehört hat. Wenn nun die Jugend hiervon mehr hörte in lebendiger Erzählung! Es finden sich wohl selten aufmerksame und dankbarere Zuhörer, als wenn die Jugend aus alten Zeiten erzählt bekommt. Da wird oft ein guter Same ins aufnahmebereite Herz gesent; das läßt wiederfinden, was verunkent war. Dann wächst wieder neues, gutes Leben aus dem Alten hervor, das doch nicht veraltet war. Dann wird wieder „neue Ostern“ werden, auf fruchtbarem Boden gesunder Vergangenheit gewachsen.

Gartenbau und Kleintierzucht

Gartenarbeiten im Monat April



Der Monat April gehört zu den Monaten, die an die Bearbeitung des Gartens die größten Anforderungen stellen. Mit Ausnahme von Bohnen, Gurken und Kürbis können alle Samenarten ausgefät werden. Wer seine Jungpflanzen von Bohnen, Gurken und Kürbis mit Blumentöpfen gegen Nachfröste decken kann, kann gegen Ende des Monats auch diese zur Ausfaat bringen. Sehr zu empfehlen ist es jedoch und vorteilhafter, daß man von Gurken und Kürbissen sich im Mai Jungpflanzen von einem Fachmanne beschafft und diese auf besondere Beete auspflanzt. Bei günstiger (nicht zu nasser) Witterung werden gegen Mitte des Monats alle Arten Kohl, außer Kohlrabi, die wir wegen evtl. Fröste erst gegen Ende des Monats auspflanzen, auf das dazu bereits vorbereitete Land ausgepflanzt. Man achte beim Anlauf von Gemüsepflanzen besonders darauf, daß die Pflanzen frei von Pilzen (Schwarzbeinigkeit oder beim Salat braune Stellen am Wurzelhals) sind, ferner daß frische und keine überstündigen Pflanzen gekauft werden, dieselben fräftig und infolge zu dichter Ausfaat, wie es oft vorkommt, nicht vergeilt sind. Wer sichere Erträge aus seinen Pflanzen haben will, lege Wert auf Jungpflanzen aus dünner Ausfaat; noch besser sind pikirierte Pflanzen, insbesondere Blumenkohl und Sellerie müssen pikiert sein, wenn man eine sichere Rüse beim Blumenkohl und eine Knollenbildung beim Sellerie erzielen will. Je nach der Sorte bzw. Entwicklung der Pflanzenart werden Salat, Kohlrabi und Porree in etwa 25 Zentimeter und Kohlrarten in etwa 40 bis 50 Zentimeter weiter Entfernung gepflanzt. Nach Abernten der Mistbeetkästen können, wenn keine Folgeausfaat erfolgen, Gurken ausgelegt werden.

Im Obstgarten erhalten blühende Pfirsiche und Aprikosen gegen Nachfröste einen leichten Schutz aus Fichtenreisig oder Leinwand. Wer von seinen Obstbäumen oder Sträuchern Höchsterrträge ernten will dünge dieselben mit einem Kunstdünger von etwa 40 Gramm Superphosphat und 40 Gramm vierzigprozentigen Kalk pro Quadratmeter. Eine Düngung mit Thomasmehl oder Kainit ist um diese Zeit zu vermeiden. Die Wirkung würde zu spät in Erscheinung treten. Beerensobst kann man dieselbe Düngung verabreichen.

Das Graben der Gehölzgruppen wie auch jeglicher Schnitt müssen um diese Zeit restlos abgeschlossen sein. Wer einwandfreies Material zur Bepflanzung von Balkonkästen und Beete zu Mitte Mai haben will, lasse sich diese von seinem Gärtner reservieren. Besonders sind alljährlich gute Pelargonien zonale, pelatum, Fuchier und Petunien stets frühzeitig voraraffen. Außer diesen sind zur Gruppenbepflanzung Begonien und Lobelien sehr zu empfehlen. Auch denke man an die Erneuerung der Erde für Blumenkästen, einfache Gartenebe ist für diese nicht geeignet. Will man einen schönen Flor seiner Kästen erzielen, verwende man außer kräftigen Pflanzen eine gute Mischung von nahrhafter Mistbeeterde.

Turnen und Sport

Schau- und Werbeturnen des Turnvereins Bobref

Zu einer machtvollen Kundgebung für die Leibesübungen gestaltete sich das Schau- und Werbeturnen des Turnvereins Bobref am 4. März zu Gunsten der nationalen Selbsthilfe unter der technischen Leitung des Overturnwarts Müller und des Turnwarts Beimbenek. Mit dem Stuttgarter Turnfestmarsch „Treu unserem Volk“ wurde der Abend eingeleitet. Nach einem Vorspruch „Heil Zahn, Heil Deutsche Turnerschaft“ begrüßte Vereinsführer Dipl.-Ing. Dettinger die zahlreich erschienenen Volksgenossen, erläuterte die Ziele und das Wirken der D.T. und betonte, daß der Führer die Pflege der Leibesübungen für die Volksgesundheit als unerlässlich bezeichnet habe. Im Dritten Reich gelte nicht nur das Wissen, sondern auch die Kraft.

Die Turnerjugend bot nun eine festliche Szene „Aufbruch“, die mit dem Deutschland- und Horst-Wessel-Liede ausklang. Der zweite Teil brachte Massenschöre des Arbeitergesangsvereins Julienhütte. Der folgende Teil war der Körperschulung gewidmet. Tänze der Mädchenabteilung, fröhliches Bodenturnen der Knaben, Gymnastikdarbietungen der Turnerinnen und exakt durchgeführte Kürfreübungen einer Musterriege gaben Einblick in die Vielseitigkeit und Schönheiten dieser Turnarten. Der Arbeitergesangsverein erfreute nunmehr durch heitere Gesänge.

Der Schlußteil war dem Geräteturnen vorbehalten. Nachdem die Bobreker Turnerinnen am Barren gute Leistungen gezeigt hatten, trat eine Musterriege, in der einige Turner vom Beuthener und Reichsbahn-Turnverein und vom Bobreker Turnverein mitwirkten, ans Gerät und zeigten am Pferd, Barren und Reck hervorragende Leistungen. Die besten Leistungen wurden am Pferd erzielt. Mit dem Liede „Wenn der Jugend Ideale“ wurde der Abend beschlossen. Reicher Beifall belohnte sowohl die Turner als auch die Sänger, insbesondere die Kunstturner. Der Veranstalter wohnt im Kreisoberturnwart Kalitta, Vertreter der staatlichen und kommunalen Behörden und der Hüttenindustrie bei. Dem Winterhilfswerk konnten 115 Reichsmark überwiesen werden.

Sportvereinigung Oberhütten

Die diesjährige Jahreshauptversammlung findet am Freitag, dem 6. April um 20 Uhr, im Lehrlingschulraum der Drahtwerke, Hehdebreckstraße, Eingang Tor Krankenkasse, mit folgender Tagesordnung statt:

1. Geschäftsbericht des Vorstandes und der Ausschüsse,
2. Kassenbericht und Bericht der Kassenprüfer,
3. Entlastung des Vorstandes und der Ausschüsse,
4. Neuwahl des Vereinsführers und der Kassenprüfer,
5. Beschlusfassung über die neuen Vereinsstatuten,
6. Verschiedenes.

Zu der Jahreshauptversammlung haben die Mitglieder aller Abteilungen vollständig und pünktlich zu erscheinen. Interessenten des Vereins sind hierzu herzlich eingeladen.
Dr. jur. Menzel, Vereinsführer.

Achtung, Interessenten!

Durch Entgegenkommen des Vorstandes der D.S. haben wir den Tennisplatz bei der Gleiwitzer Hütte erhalten. Die Verwaltung des Tennisplatzes ist damit in unsere Hände übergegangen. Wir gründen daher eine Tennisabteilung, deren Leitung Herrn Obering. Dbering, Stadtverw., übertragen wird. Interessenten wollen umgehend ihre Aufnahmearbeitung an Herrn Direktor Dr. jur. Menzel, Hauptverwaltung, einreichen. Gleichzeitig berufen wir eine vorbereitende Sitzung dieser Tennisabteilung für Mittwoch, den 4. April, um 20 Uhr, im Restaurant Gühlich, Wilhelmstraße, Vereinszimmer ein und bitten alle Interessenten hierzu zu erscheinen.

Wir haben es ermöglicht, daß wir an einem Tage der Woche, am Donnerstag, in der Zeit von 18.30 bis 20 Uhr das Schwimmbad im Wilhelmshaus, das in Kürze eröffnet wird, zur freien Benutzung erhalten. Es soll daher versucht werden, eine Schwimmabteilung ins Leben zu rufen. Interessenten wollen daher ihre Aufnahme bei Herrn Direktor Dr. jur. Menzel beantragen.

Für die neu zu gründende Gymnastikabteilung suchen wir noch Interessenten und erbitten Aufnahmeanträge.

Jugendabteilung

Die Meisterschaftsspiele der Jugend und Schülerklassen stehen kurz vor dem Abschluß. In den letzten zwei Monaten trugen unsere Mannschaften folgende Spiele aus: Ia-Jugend gegen Eintracht 3:2, gegen Reichsbahn 2:6;

Bitte ausschneiden

und an das Sekretariat Direktor Dr. Menzel,
Hauptverwaltung, einsenden

Ich beantrage hiermit meine Aufnahme als aktives — förderndes Mitglied
der S. B. Oberhütten ab

Eintrittsgeld 25 Reichspfennig, monatlicher Beitrag 25 Reichspfennig.

Zu- und Vorname:

Geburtsdatum und Geburtsort:

Stand:

In welcher Abteilung beschäftigt:

Wohnung:

Aufnahme wird für folgende Sportzweige beantragt:

Kein Arbeiter, Angestellter oder Beamter darf sich anschließen

Ib-Jugend gegen Boriv. Rajensport 2:4, gegen VfB. Gleiwitz 3:2, gegen Reichsbahn 0:2, gegen Boriv. Rajensport 1:5;
I. Schüler gegen Viktoria 0:1, gegen Oberhütten II. Schüler 5:0, gegen Eintracht 0:2, gegen VfB. 0:3, gegen B.N. 0:4, gegen Reichsbahn 4:0;
II. Schüler gegen VfB. 1:2, gegen Oberhütten I. Schüler 0:5, gegen Viktoria 4:3, gegen Oberhütten III. Schüler 2:0, gegen Postsporverein 1:2, gegen VfB. 0:3;
III. Schüler gegen Eintracht 0:0, gegen Oberhütten II. Schüler 0:2, gegen Boriv. Rajensport 6:0, gegen Reichsbahn 0:0.

Werkfällerlei

Veteranen der Arbeit

Auf eine fünfundsanzwanzigjährige Dienstzeit konnten zurückblicken: Bei der Julienhütte der Bürobote Konstantin Jonas, Bobref, am 3. 3. 34; bei den Drahtwerken der Angestellte der Betriebskrankenkasse Johann Twardawa, Gleiwitz, am 1. 4. 34; bei der Hauptverwaltung der Revisor Karl Dworakel, Gleiwitz, am 20. 3. 34.

Wir wünschen den Jubilaren für die Zukunft alles Gute!

Familiennachrichten

Werk Zawadzki

Eheschließungen:

Waldarbeiter Stanislaus Taibert, Zawadzki, mit Sofie Stok, am 5. 2. 34.

Geburten:

Ein Sohn:
Hüttenarbeiter Theofil Kolodziej, Zawadzki, am 28. 2. 34 — Georg; Schlosser Peter Poloczel, Zawadzki, am 2. 3. 34 — Georg.

Eine Tochter:
Maler Roman Koronczel, Sandow h, am 5. 3. 34 — Gertrud.

Sterbefälle:

Schlosser Peter Abren, Zawadzki, am 10. 3. 34.

Werk Julienhütte

Geburten:

Ein Sohn:
Hochlenarbeiter Paul Spira, Bobref, am 11. 3. 34 — Willi.

Eine Tochter:

Schlichter August Bartoda, Malowischütz, am 28. 2. 34 — Hildegard; Uhrmacher Karl Abamezyk, Bobref, am 2. 3. 34 — Hildegard; Kranführer Franz Deja, Bobref, am 2. 3. 34 — Renate; Brennofenarbeiter Wilhelm Broda, Bobref, am 7. 3. 34 — Ursula.

Zwillinge:

Hochschloßer Johann Klimek, Bobref, am 9. 3. 34 — Hubert, Werner; Zugführer Alois Bont, Bobref, am 6. 3. 34 — Hedwig, Helene.

Werk Drahtwerke

Geburten:

Ein Sohn:
Binder Paul Schlosarek, Gleiwitz, am 14. 3. 34 — Erich.

Eine Tochter:

Häppler Max Fritschel, Gleiwitz, am 17. 3. 34 — Marianne.

Sterbefälle:

Heirat Marie des Schlossers Richard Brodacz, Gleiwitz, am 15. 3. 34.

Donnerstmarktshütte

Eheschließungen:

Techniker Eugen Stiasny, Hindenburg, mit Anna Porada, am 3. 2. 34.

Geburten:

Ein Sohn:
Schworer Gerhard Mucha, Hindenburg, am 25. 2. 34 — Norbert; Arbeiter Leo Janik, Hindenburg, am 4. 3. 34 — Erwin.

Eine Tochter:

Kranführer Alois Jatta, Hindenburg, am 6. 3. 34 — Edeltraud; Elektriker Waldemar Strzebin, Hindenburg, am 13. 3. 34 — Selma; Kranführer Edmund Sulka, Hindenburg, am 13. 3. 34 — Hildegard; Konstrukteur Paul Wcislof, Gleiwitz, am 23. 2. 34 — Silvia; Konstrukteur Robert Wolf, Gleiwitz, am 11. 2. 34 — Edith.

Hauptverwaltung

Geburten:

Ein Sohn:
Angestellter Georg Ring, Gleiwitz, am 24. 2. 34 — Werner; Angestellter Herbert Donnerstag, Gleiwitz, am 11. 3. 34 — Rüdiger.

Bunte Ecke

Auflösung des vorigen Kreuzworträtsels

Waagrecht: 1. Peru, 2. Taft, 3. Wanda, 4. Nomaden, 5. See, 6. Otto, 7. Espe, 8. Schille, 9. Etage, 10. Leim, 11. Ware. Senkrecht: 1. Puls, 4. Nemesis, 5. Amen, 6. Tara, 7. Natalie, 8. Igel, 10. Eider, 11. Porto, 12. Talg, 13. Tube.

Das Handwerkszeug

„Dummer Junge, ich habe dir doch gesagt, du solltest das ganze Werkzeug hierher bringen!“

„Habe ich ja auch, Meister! Hobel, Säge, Hammer, Beil und . . .“

„Ja, aber das Bier, du Schafskopf, das Bier!“

Gute Ausichten

„Nicht wahr, Ernst, so häßliche Szenen, wie sie zwischen Papa und Mama nicht selten vorkommen, wird es bei uns nicht geben!“, schmeichelte sie am Tage nach der Hochzeit.

„Gewiß nicht, Liebling!“ antwortete er im Brütton der Ueberzeugung. „Ja“, jagt sie nachdenklich, „Mama meint auch, du bist leichter unterzukriegen als Papa.“

Kritik

„Wie mundet Ihnen mein Rheinwein, Herr Nachbar?“ — „Nicht übel, Herr Wirt — aber finden Sie nicht, daß etwas reichlich viel Rhein drin ist . . .?“

